



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Dr. Ino Kubo*
Cím: *Budapest - nach Trianon*
Forrás: *Pester Lloyd*

Osztályozás

Tárgy *910.2*

Hely

Idő

"1930"

Személy

Bp.
(Hely)

1930. I. 18.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Budapest — nach Trianon.

Von Professor Dr. INO KUBO (Fukuoka, Japan):

Professor Ino Kubo ist ein hervorragender japanischer Gelehrter. Seine Bedeutung als Universitätslehrer erhellt am besten aus dem Umstande, daß nicht weniger als fünf seiner Schüler bereits als ordentliche Professoren auf verschiedenen Hochschulen wirken. Mehrere Studienreisen führten den berühmten Arzt in unser Land, als dessen warmherzigen Freund ihn folgende Schilderung seiner Reiseindrücke zeigt. Es ist dies ein Auszug aus einem Artikel, der in einer japanischen Fachzeitschrift für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde erschien.

Die Vorfahren der heutigen Ungarn wurden vor einem Jahrtausend von Sehnsucht nach der Kultur ergriffen und marschierten von der asiatischen Hochebene gegen Westen zu, bis sie endlich Europa erreichten. Als sie in jener alten Zeit, ihres Zieles eingedenk, ihre Heimat verließen, bezeigten sie Mut und Entschlußfähigkeit: dies wird sofort klar, wenn man nur einmal daran denkt, wie viele Schwierigkeiten das japanische Emigrationsproblem im heutigen Amerika verursacht!

Freilich war die Tapferkeit der Magyaren hervorragend. Sie besaßen überlegene Fähigkeiten für die Staatsverwaltung. Dafür zeugt, daß sie eine eigene Kultur von hoher Stufe inmitten der europäischen Völker entwickeln konnten. Vor dreißig Jahren hielten sie eine Feier bei der Gelegenheit der tausendjährigen Wende der Reichsgründung und errichteten als Erinnerung daran ein glänzendes Denkmal. Doch kam dann der Weltkrieg. Durch den Vertrag von Trianon wurden sie dem grausamsten Schicksal unterworfen. Seit der Gründung des Reiches waren sie oft von schweren Schlägen betroffen worden, hatten sich aber immer wieder erholt. Diesmal war der Schlag vielleicht zu schwer, um überwunden werden zu können.

Nach dem Weltkrieg wurde Ungarn auf weniger als ein Drittel der einstigen Größe verkleinert. Mit Recht

sagt man, daß die fremde Hand „die Aorta Ungarns durchgeschnitten habe“. Das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Völker scheint für Ungarn nicht zu gelten, und Fremde streiten sich um ungarisches Gut wie Wölfe um ein Stück frischen Fleisches. Es kann kein ewiger Frieden denkbar sein, ehe der Trianonvertrag nicht gründlich unter dem Gesichtspunkte der Gerechtigkeit untersucht und revidiert wird.

Vor dem Weltkrieg hatte Ungarn vier Universitäten, jedoch kamen mit dem Friedensschluß zwei davon mit den betreffenden Territorien unter fremde Hand. Die Professoren wurden ausgewiesen. Einmal nannte der berühmte Historiker der Franzosen, Michelet, die Magyaren die Helden Europas, doch gingen eben jetzt die Franzosen daran, das Fleisch Ungarns zu zerstückeln. Das spricht für die jederzeit und allerorts geltende Wahrheit, daß der Überlegene sich immer Groll und Neid zuzieht. Ich ging in einer Nacht mit einem meiner Freunde in der Gegend des königlichen Schlosses umher und sprach, um ihn zu trösten, daß die Wiederherstellungszeit des Landes wohl bald kommen müßte. Er antwortete jedoch mit Tränen in den Augen, diesmal sei eine Wiederherstellung unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich.

Ich war im Jahre 1905 schon in Ungarn. Alle Kollegen, mit denen ich damals nähere Bekanntschaft geschlossen habe, sind bereits tot. Obwohl ich dem internationalen medizinischen Kongreß im Jahre 1909 in Budapest nicht beiwohnte, erwarb ich mir doch manche Freunde, da ich mit einem Referat des Kongresses betraut worden war und meinen Bericht dorthin gesandt habe. Durch die Rassenverwandtschaft gefördert, bezeigten uns die Ungarn die größte Freundlichkeit. Das Bild eines japanischen Gelehrten, der in Budapest studiert hatte, fand ich jetzt noch an der Wand einer Spitalsabteilung.

Man pflegt Budapest „das kleine Paris“ zu nennen. In Wirklichkeit ist Budapest ebenso schön und lebhaft, wie Paris, übertrifft aber letztere Stadt bei weitem be-

treffs Schönheit der vorbeifließenden Donau, an Mannigfaltigkeit der Straßenzüge, die uns von den Hügeln und Abhängen abwechslungsreiche Aussichten

bieten, ebenso an Reichhaltigkeit der Mineralquellen in der Umgebung.

Auf meiner diesmaligen Reise erfuhr ich manches Interessante. So hörte ich, daß nach dem Weltkriege die meisten Monarchien in Republiken umgewandelt wurden, doch nicht Ungarn, das *Königreich verblieb*, wenn auch der König das Land nicht betreten darf. Das königliche Schloß fand ich einsam in Erwartung des jungen Königs, der so, wie seine Mutter, in Spanien und anderen fremden Ländern herumirrt. Das Volk hielt aber an der Einrichtung des Königreichs fest. Seit langer Zeit bestand eine innige Verbindung zwischen König und Untertanen in diesem Lande. Ich sah den Platz, wo die Könige nach der Krönung von einer Erhöhung aus vor dem Volke *den Krönungseid* abzulegen pflegten. Ich fühlte auf diesem Platze lebhaft, welche *innige Verbindung zwischen König und Volk* dazu gehört, ein Königreich ohne König zu errichten, und zu erhalten!

Vielfaches Interesse verbindet uns Japaner mit der ungarischen Sprache, die von den europäischen Sprachen so grundverschieden ist. Besonders zu beachten ist, daß diese Sprache seit tausend Jahren mit römischen Buchstaben geschrieben wird! Es ist König Stefan gewesen, der an Stelle der bis dahin gebrauchten Keilschrift die römischen Buchstaben setzte, zu gleicher Zeit, als er sein Volk *zum Christentum bekehrte*. Das ist eine Frage, die heute in Japan viel diskutiert wird, in Ungarn jedoch bereits vor einem Jahrtausend geordnet wurde!

Ungarn kann mit Recht stolz darauf sein, auf otolaryngologischem Gebiet sehr viel geleistet zu haben. Eine große Anzahl der berühmten Gelehrten unseres Spezialgebietes sind Ungarn gewesen. Es war *Czermak* in Budapest, der als erster die klinische Laryngoskopie anzuwenden wußte. Es war *Högyes*, der die Physiologie der halbkreisförmigen Kanäle am frühesten studierte und die theoretische Grundlage ihrer Funktion erbaute, wenn auch sein Verdienst bis vor kurzer Zeit weiteren Kreisen unbekannt blieb, da er seine Arbeiten nur in ungarischer Sprache veröffentlichte. Fachbücher aus dem Gebiet der Otolaryngologie, leider bloß im engeren Kreise bekannt, vielfach jedoch in Weltsprachen übersetzt, sind schon vor einem Jahrhundert erschienen.

Bei meinen zahlreichen Spitalsbesuchen konnte ich mich überzeugen, daß sich der ökonomische Zustand dieser Stadt nach dem Weltkrieg verschlimmert hat, wodurch auch das Leben der Ärzte sehr erschwert wurde. Man kann deshalb nicht umhin, zu bedauern, wie schwer es hier geworden ist, sich in Ruhe der Forschung hinzugeben.